

Siebenbürger Wochenblatt.

N^o. 22.

Kronstadt, den 22. März.

1849.

Proklamation.

Bewohner Siebenbürgens!

Endlich ist nach so vielen Drangsalen der glückliche und große Tag erschienen, an welchem ich euch mit wahrer Freude verkünden kann, daß der gemeinschaftliche Feind, das russische und östreichische Militär, besiegt und in die Balachei entflohen, daß der Friede im ganzen Lande erkämpft sei.

Gott segne diesen Tag und ich befehle, daß am nächsten Sonntage, oder in weiteren Entfernungen am nächsten Sonntage nach Empfang dieser Proklamation, feierliche Dankgebete nach Ueblichkeit jedes Religionscultus sowohl vom Altar als von der Kanzel die Bedeutung dieses Tages verkündigen mögen.

Die ungarische Regierung, welche die constitutionelle, die wahre Freiheit will, welche alles Vergangene um des Friedens Willen gerne vergißt und welche mit dem verblendeten Volke niemals Krieg geführt hat, wünscht, daß die verschiedenen Nationalitäten im Genuß der Gleichberechtigung sich zur Brüderlichkeit vereinigen, daß jeder Staatsbürger zu seiner gewohnten Beschäftigung zurückkehre, auf daß das Land sich bald von seinen tiefen Wunden unter den Segnungen des Friedens und der bürgerlichen Freiheit erhole.

Die ungarische Regierung, welche nur beglücken aber nicht bedrücken will, wird Alles thun, um die Erlangung dieser Güter fördern zu helfen. Die ungarische Armee wird den äußern Feind von der Grenze fern halten oder ihn aus dem Lande jagen.

Bewohner Siebenbürgens! Erwacht einmal aus dem eure Sinne verrückendem Taumel, mit welchem euch eine gewissenlose Schlaubeit umstrickt hielt, erschreckt vor der Genossenschaft der Russen, so wie ganz Europa darüber erschrocken ist und macht einmal Gebrauch von den constitutionellen Wohlthaten, welche euch die freisinnigste aller Regierungen, die ungarische, bietet. Ihr aber Verblendeten und Verwirrten kehrt zurück in euere Heimat, die ungarische Regierung verzeiht euch. Ihr seid genug bestraft durch den nagenden Wurm des Gewissens, der euch noch in späten Jahren verfolgen wird, wenn man euch an die Gräuel erinnert, die ihr über euere Mitbürger herausbeschworen habt, wenn euch die öffentliche Meinung gerichtet hat.

Magyaren, Sachsen und Rumänen, reicht euch brüderlich die Hände, verbannt jeden Nationalhaß und werdet glücklich.

Kronstadt, am 21. März 1849.

Vom Obercommando der ung. Armee in Siebenbürgen.

J. Bem,
General.

Rundmachung.

Da die feindlichen Truppen, sowohl die österreichischen als auch die russischen aus dem Lande verdrängt wurden, so liegt mir zur Hebung des innern Verkehrs sehr viel daran, daß die Postverbindung im ganzen Lande wieder hergestellt und das Briefgeheimniß gewahrt werde. Ich befehle demnach den betreffenden Posthaltern und Expeditoren, daß sie die Postverbindungen wo nur immer möglich so gleich herstellen und die aufgegebenen Briefe an die Adressanten so wie früher uneröffnet befördern mögen.

Kronstadt, am 21. März 1849.

Vom Obercommando der ungar. Armee in Siebenbürgen.
J. Bem, General.

Kronstadt, 22. März. Die österreichische und russische Armee ist vorgestern über den Tömöser Paß in Gemeinschaft nach der Walachei geflohen, und ihr haben sich viele Einwohner dieser Stadt sowie 2 Compagnien von der Hermannstädter und eine Abtheilung von der Schäßburger Nationalgarde angeschlossen und haben ihrem Vaterland den Rücken gekehrt. Die Freiheitsarmee des tapfern Ober-Generals Bem ist am Dienstag Mittag, nachdem sie den Tag vorher bei Zeiden ein siegreiches Treffen mit der österreichischen Armee bestanden, als Freund in Kronstadt eingerückt.

Eine Deputation aus dem Magistrat und der Stadtcommunität war dem Herrn Ober-Generalen mit weißer Fahne entgegengefahren und hat die Stadt übergeben. Unter den Truppen herrscht der beste Geist und wir werden in wenigen Tagen in guter Ordnung sein. — Die österreichische Militärherrschaft ist untergegangen und die Freiheit hat wieder ihr Panier erhoben. Es stellt sich nun klar heraus wie sehr das Volk über die tapfern magyarischen Truppen im Dunkeln erhalten wurde und daß es planmäßig angelegt war, die Völker gegen einander zu hegen um den Despotismus aufzuheben.

Feldmarschall-Lieutenant Puchner hat im Angesichte der österreichischen Armee die Regierung und den Oberbefehl niedergelegt und hat sich, nachdem durch ihn unser unglückliches Vaterland dem Verderben entgegengesührt wurde, mit mehren kais. Generalen nach der Walachei zurückgezogen.

Gestern hat bei Tömös ein Gefecht stattgefunden, wo eine Anzahl Mannschaft von Bianchi und auch einige Russen in die Hände unserer magyarischen Truppen gefallen sind. Die Gefangenen wurden sehr solid behandelt und diejenigen welche sich in der Freiheitsarmee zum Dienste bereit erklärten wurden in dieselben eingereiht und die übrigen entlassen.

Die Russen und Oesterreicher sind über den rothen Thurmpaß in die Walachei zurückgedrängt worden. Die Anstalten sind der Art getroffen, daß der Feind nicht mehr durchbringen kann.

Der unweit Hermannstadt liegende Grenzort Westen ist, einem Berichte im Siebenbürger Boten zufolge, von den Russen in Brand gesteckt worden, um ihren Rückzug zu decken.

Die ungarische Regierung, welche so vielfältig angegriffen worden ist, leitet das Staatsruder in Debreczin mit kräftiger Hand. Es wird Tag und Nacht daran gearbeitet, um die Ruhe und den Frieden herzustellen. Die Postverbindung ist überall, da wo sich keine kaiserlichen Truppen mehr befinden, hergestellt. Von dem Lande Siebenbürgen ist nur Deva und Karlsburg noch von österreichischen Truppen besetzt. Präsident Kossuth befindet sich gegenwärtig bei der Hauptarmee.

Der „Siebenbürger Bote“ No. 1 vom 17. März bringt aus Hermannstadt vom 15. über die Einnahme von Hermannstadt folgende Nachricht:

Hermannstadt, 15. März. Während Baron Puchner mit dem k. k. Truppencorps, von Mediach über Meschen und Birthäl vordringend, den Obergeneral der in Siebenbürgen operirenden ungarischen Armee, J. Bem in Schäßburg zu umzingeln gedachte, hatte dieser den Ort verlassen und auf der unbefestigten Hauptstraße nach Hermannstadt rasch den Weg nach dieser Stadt eingeschlagen. Das Gefecht begann zwischen den zuerst angelangten ungarischen Kolonnen und der, wie bekannt, in Russen bestehenden Besatzung Hermannstadts, Sonntags am 11. d. M. Nachmittags um 4 Uhr. Die Russen zählten mit einigen kleinern Abtheilungen kaiserlich österreichischer Truppen kaum 4000 Mann. Sie zogen sich kämpfend und der wachsenden Uebermacht weichend von der Fläche unter dem alten Berg her mit einbrechender Nacht zurück bis in die Verschanzungen hinter dem Weisenhaus. Die tapfern ungarischen Truppen vertrieben sie aus dieser Stellung mit gefülltem Bajonett, während der Brand des mit Granatschüssen angezündeten Weisen-

hauses das furchtbare Schauspiel des hartnäckigen Kampfes beleuchtete. Die Russen begaben sich, nach Verlust einiger Kanonen, auf die Flucht durch die Stadt, welche somit durch die Ungarn im Sturm genommen wurde. Es war nach $\frac{1}{2}$ 11 Uhr in der Nacht. Der Sieger fand Vorräthe und Waffen von hohem Werthe vor: 21 Kanonen verschiedenen Kalibers, 6000 Kanonen- und 1 Million Kleingewehr-Patronen mit Zündern, 5000 Gewehre, 150 Centner Pulver und mehrere hundert Kübel Mehl, Weizen und Hafer und einen großen Vorrath Heu. 2 Stabs-officiere, 14 Officiere, (österreichische und russische), 115 österreichische und russische Soldaten wurden gefangen genommen und 123 bleisirte Russen in den Spitälern gefunden. Dieser Sieg kostete den Ungarn 5 Tode und 35 Verwundete.

Die Nacht auf den 12. war für die Hermannstädter natürlich eine sehr unruhige. Bei der herrschenden Aengstlichkeit waren sehr viele Menschen aus Hermannstadt geflohen. Viele waren im Begriff es zu thun, als die Sieger bereits in die Gassen der Stadt stürmten und haben sich dadurch zum Theil den größten Gefahren ausgesetzt. So haben wir als Opfer dieser Situation, neben einigen gemeinen Leuten von der Straße, auch den Tod des frühern Feldkriegssekretär von Benigni zu beklagen, welcher im Wagen vor seinem Haus von einer Kugel getroffen wurde.

Das Bem'sche Corps ist bis heute fast durch tägliche Zuflüge aus Ungarn und dem Szeklerland vermehrt worden. Es wird auf beinahe 20,000 Mann geschätzt.

Gefangene der kaiserlichen Armee werden täglich eingebracht, gestern 250, heute 80 Mann, theils von Mar Ferdinand Chevaurlegers und Turzki-Infant, auch der Oberst Coppet von Savoyen- Dragoner ist in Gefangenschaft.

Mädchen als Weltverbesserer. *)

Zahlreich sind die Uebel, an denen unsere Zeit leidet. Kein Wunder, wenn bei dem Anblicke der dunklen Wolkenmassen, die über dem Horizonte der menschlichen Gesellschaft bereits liegen, Vielen sehr bange zu Muth wird. — Es gibt verzagte Gemüther, die der Gedanke an die Gestalt der Zukunft mit Furcht und Schrecken erfüllt. Sie sehen die tiefe Erschütterungen und wilde Verheerungen, und das tödtliche Elend. Andere dagegen vertrauen fest auf die Güte der ewig waltenden Vorsehung, und können nicht glauben, daß die Früchte der edelsten Arbeiten und Mühen, die theure Errungenschaft tausendjähriger Anstrengungen bestimmt sein sollen, in ein wüstes Grab stumpfsinniger Barbarei und fanatischer Noheit versenkt zu werden.

Jedenfalls ist es gewiß, daß es Noth thut, dem wuchernden Fortschreiten bedenklicher Uebel zu wehren, wenn dem Menschengeschlechte namenloses Weh erspart werden soll. Es kann meine Absicht nicht sein, an diesem Plage in einen Gegenstand von so umfassender Wichtigkeit tiefer einzugehen und Mittel und Wege zu bezeichnen, durch welche der Eintritt einer besseren und erfreulichen Zukunft erfolgen könnte. Nur Eins sei hier gesagt und in flüchtigen Worten besprochen.

Die hohen Mächte der Erde, die vorsorgenden Lenker der Staaten, haben keine Hoffnung, das ernste Werk der Verbesserung schlimmer und der friedlichen Umgestaltung beunruhigender Zustände glücklich und für die Dauer zu vollführen, wenn es ihnen nicht gelingt, sich die edelsten Blüthen der erschaffenen Wesen, die zartesten Träger des rein Menschlichen, das ist die Mädchen, zu Bundesgenossen heranzubilden.

Wenn eine so schroffe Behauptung beim ersten Anblicke auch wie ein Scherz klingt, so kann ich doch versichern, daß ich sie im vollen Ernste und mit der tiefen Ueberzeugung niedergeschrieben.

Denken wir uns die Mädchen in überwiegender Mehrzahl so ausgebildet, daß sie für ihre schöne und bedeutungsvolle Bestimmung ganz befähigt sind! Ihr Gemüth ist erfüllt mit dem Dufte religiöser Reime und Blüthen; ihr Sinn für das echt Menschliche und für das Vaterländische ist entwickelt. Ihre Phantasie ist nicht auf schale, sondern auf reine und edle Genüsse gerichtet und ihre sonstigen Begabungen sind in einer Weise geweckt und gepflegt, daß sie beglückende Frauen, vortreffliche Mütter zu werden versprechen. Was wird die Folge von einem solchen Bildungszustande der Mädchenwelt sein?

*) Aus Mangel an allen Zeitungen haben wir den obigen Artikel der für den Satellit bestimmt war, dem heftigen Platze eingereicht.

Mädchen
Erscheinung ein
chen-Pugnarine
sammenstellung
der Gewandthei
heit erblicken.

Mädchen
tragen schon in
und innerer W
müthigen und
von unberechen
Berichtigung de
und Würdigkeit

Gewohnt a
allzu freundliche
leichtfertigen Fr
als eine Lächerl
erwas Ueberflüss

Treten nun
Mädchenwelt in
allgemeinen Scha
liche Veränderun
der Haltung und
sen sie nicht me
Oberflächlichkeit

Kopf und Herz
Echte weib
männlicher Bildu

Wenn nun
und nicht aus
wahrhaft gebilde
dieses Bündniß o
menschlichen Gef

Die junge
mit ihr die freun
Ordnung und de

Mit einem
wird sie im Hau
wo es nöthig erf
Da ihr Sinnen u
rolle im prunkent

nerhalb den Wä
gender und beleb
halb das Bild ei
bieten. In die
Ranne, freundlich

Menschen entgegen
Der Gewinn
haltigen Segen.
legenheitlich woh
wiedert.

Die Hausge
deren Werth in
herordentlich gesu
hänglichkeit und
und Frauen.

Der Mann
Ruhe, Zerstreun
darum kehrt er
Welt und ihren

meint Ihr, er
dann vollbringen,
des, freundliches,
Ein Mann, der

zeiblicher Weise v
Gebildeten und
neten Ehebande t

assen wir
sein und sehen w
bildeten Mütter
gemieteten Brü
ben sie die erste
Nicht mit Affent
gepflegt worden,
hervon und da

Mädchen der geschilberten Art werden schon durch ihre äußere Erscheinung einen ganz andern Eindruck bewirken, als jene lächerlichen Pugnarrinnen, die in der geschickten Auswahl und passenden Zusammenstellung farbiger Lappen die höchste Verdienstlichkeit und in der Gewandtheit eines koketten Benehmens die Summe aller Weisheit erblicken.

Mädchen von der Bildung, die wir im Geiste angenommen, tragen schon in ihrem Aeußeren die Erkennungszeichen inneren Adels und innerer Würde. Solche Wesen werden in unseren jungen übermüthigen und leichtfertigen Männern eine wohlthätige Umstimmung von unberechenbaren Folgen erzeugen. Unwillkürlich werden sie zur Berichtigung der Begriffe beitragen, die sich über weibliche Ehre und Würdigkeit in den Köpfen dieser Männer festgesetzt hat.

Gewohnt an leichte Siege bei leichten Geschöpfen, gewohnt an allzu freundliches Entgegenkommen bei unbesonnenen Mädchen oder leichtsinnigen Frauen, haben sie den Glauben an weibliche Tugend als eine Lächerlichkeit verbannt und die Artigkeit im Benehmen als etwas Ueberflüssiges von sich gewiesen.

Treten nun diesen Männern edle und würdige Gestalten der Mädchenwelt in größerer Anzahl entgegen, als es gegenwärtig zum allgemeinen Schaden der Fall ist, dann sind sie gezwungen auf gründliche Veränderungen im gesellschaftlichen Tone, in Bewegungen, in der Haltung und in der ganzen Ausbildung zu denken. Dann dürfen sie nicht mehr erwarten, durch ein rohes Betragen und feichte Oberflächlichkeit weibliche Herzen zu gewinnen; — dann gilt es Kopf und Herz mit Bildungsblüthen emsig zu bereichern.

Echte weibliche Bildung ist sonach ein Beförderungsmittel echter männlicher Bildung.

Wenn nun ein wahrhaft gebildeter Mann aus reiner Neigung und nicht aus niedrigen Beweggründen der Selbstsucht mit einem wahrhaft gebildeten Mädchen in ein eheliches Bündniß tritt, so wird dieses Bündniß eine Gestaltung gewinnen, wie es die Vereblung des menschlichen Geschlechtes erheischt.

Die junge Frau wird in das neue Hauswesen eintreten, und mit ihr die freundlichen Geister der Eintracht, der Reinlichkeit, der Ordnung und der edleren Geselligkeit.

Mit einem ausgebildeten Sinne für das Schickliche und Schöne wird sie im Hause ihre Anordnungen und Verfügungen treffen und wo es nöthig erscheint, auch die passenden Umstellungen vornehmen. Da ihr Sinnen und Trachten nicht nach einer vorübergehenden Glanzrolle im prunkenden Salone, sondern vielmehr dahin gerichtet ist, innerhalb den Wänden der eigenen Wohnung den Schauplatz anregender und belebender Thätigkeit aufzusuchen, so wird ihr Haus sehr bald das Bild eines sehr einladenden und heiteren Aufenthalts darbieten. In dieser ihrer Welt tritt nun die Frau liebevoll dem Manne, freundlich den übrigen Hausgenossen und artig den andern Menschen entgegen.

Der Gewinn eines solchen Verhaltens wird zum wahren, reichhaltigen Segen. Die Artigkeit wird mit Zuverlässigkeit und gelegentlich wohl auch durch die Abwehr von Mißlichkeiten erwiedert.

Die Hausgenossen werden empfänglich gemacht für Tugenden, deren Werth in den Augen der dienenden Klasse zu unserer Zeit außerordentlich gesunken, sie werden empfänglich gemacht für treue Anhänglichkeit und edle Hingebung an ihre menschenfreundlichen Herren und Frauen.

Der Mann selbst kömmt erst zum rechten Genuß des Lebens. Ruhe, Zerstreuung, Freude und Liebe findet er in seinem Hause und darum kehrt er gern in den Schooß desselben zurück, wenn er der Welt und ihren Geschäften den schuldigen Tribut getragen. Oder meint Ihr, er werde in engen Wirthsstuben seine freie Zeit auch dann vollbringen, wenn er weiß, daß in seiner Wohnung ein liebedes, freundliches, gesellschaftlich gebildetes Weibchen seiner harret? — Ein Mann, der seine zärtliche und aufmerksame Gattin in so unverzeihlicher Weise vernachlässigen würde, gehörte nicht in die Zahl der Gebildeten und somit nicht in jene Klasse, die wir bei dem gezeichneten Ehebunde vorausgesetzt haben.

Lassen wir endlich eine solche Verbindung mit Kindern gesegnet sein und sehen wir, was durch die Hand und an der Hand einer gebildeten Mutter aus den Kindern zu werden verspricht. Nicht an gemiethten Brüsten, sondern an der Brust der eigenen Mutter haben sie die erste Nahrung in der ersten Zeit ihres Lebens erhalten. Nicht mit Affenliebe, mit vernünftiger, zärtlicher Sorgfalt sind sie gepflegt worden, und statt sie ängstlich in geschlossenen Räumen zu verwahren und da mit stark reizenden Speisen und Getränken zu er-

nähren, sind sie bald an Bewegung in frischer Luft und an einfache Nahrung gewöhnt worden. Frühzeitig wurden den kindlichen Wesen die Keime des Glaubens und der Liebe in die jungen Herzen gelegt und dadurch ein furchtbarer Boden für die schönsten und erhabensten Güter des Lebens, eine Bürgschaft für edles Menschenwesen und wackeres Bürgerthum gewonnen.

In solcher Weise trägt ein gebildetes Mädchen Verheißungen vielseitiger Beglückung und Vereblung in sich.

Darum müßt Ihr für die Bildung der Mädchen sorgen, wenn Ihr das Wohl des Menschengeschlechtes aufrichtig und ernstlich befördern wollt. „Bildung der Mädchen?“ fragt Ihr. — Ist diese nicht die Aufgabe so vieler Institute, so vieler Mähen in den Kreisen der Familien? Allerdings wird viel Arbeit und Geld für jene Aufgabe verwendet; wenn Ihr aber erfahren wollt, wie weit man in der Lösung dieser Aufgabe gekommen, dann sehet ein Bißchen im Leben umher. Salonpuppen, Drechslerinnen französischer Phrasen, Modenärinnen und dgl. werdet Ihr in Menge finden; aber nur wenige der Mädchen, die einst beglückende Frauen, edle, treffliche Mütter zu werden versprochen. Dr. E. M. Selinger.

Allerlei Neuigkeiten.

(Wie einer seine Frau los wird.) Unter den frühesten Missionären, welche Neuseeland besuchten, zeichnete sich besonders einer durch seinen Eifer und durch den glücklichen Erfolg aus, den seine Bemühungen hatten, das Christenthum zu verbreiten. Einer der eingebornen Häuptlinge gehörte zu den hoffnungreichsten seiner Profelyten, doch plötzlich erschien derselbe nicht mehr bei den gottesdienstlichen Versammlungen, oder wenn er sich zeigte, war er düster und niedergeschlagen. Auf Befragen entgegnete er: „Du sagst, ein Christ dürfe nur eine Frau haben, ich aber habe deren zwei; Du sagst, das sei schlecht, was soll ich thun?“ — Das war ein schwieriger Fall und anfangs wußte der Missionär nicht, was er entgegen sollte. Nach einiger Ueberlegung antwortete er: „In der Lage, in der Du Dich unglücklicher Weise befindest, glaube ich, daß Du nichts anderes thun kannst, als Dich fragen, welches Weib Du am meisten liebst. Diese magst Du behalten, die Andere mußt Du entfernen, doch auch für sie so sorgen, daß sie keinen Mangel leide. Verstehst Du mich?“ Der Häuptling nickte und entfernte sich mit vielen Dankfagungen. Nach einiger Zeit suchte er den Missionär wieder auf, begrüßte ihn mit einer von innerer Zufriedenheit leuchtenden Miene und sagte: „Ich bin jetzt ganz glücklich.“ — „Das freut mich,“ erhielt er zur Antwort; „hast Du meinen Rath befolgt?“ — „Ja, ich habe jetzt nur ein Weib.“ — „Das ist recht; und hast Du die andere gut versorgt?“ — Der Häuptling schwieg eine Weile, dann sagte er mit der Miene eines Menschen der das Bewußtsein hat, etwas recht Gutes gethan zu haben: „Ja, ich habe sie gegessen!“

(Winke für heiraltslustige Damen, das Regenwetter zu benützen.) Kürzlich ereignete sich in London folgender interessante Fall: Eine Frau, Witwe eines Glasers, die mit ihrer Tochter auf dem Lande lebte, kam unlängst nach London, um einige Freunde zu besuchen. Die beiden waren eines Tages genöthigt, an den „Strand“ zu gehen, als sie von einem furchtbaren Regen überrascht wurden. Sie sahen sich überall nach einem Zufluchtsort um und fanden nun die Halle des Waarenhauses S. Sohn und Compagnie. Mutter und Tochter, von denen die letztere sehr schön war, standen kaum einige Augenblicke unter dem Portal, als der junge S. herunter kam und die Damen nöthigte, bis nach Aufhören des Gewitters in der Halle Schutz zu suchen. Die Conversation mußte sehr lebhaft gewesen sein, denn der junge und sehr interessante Kaufmann erbat sich die Erlaubniß, die Damen besuchen zu dürfen. Diese Erlaubniß wurde gestattet, der junge Mann fand sich ein und kam wieder und nun wurde kürzlich die Vermählung dieser jungen Dame mit dem Sohne des Herrn S. gefeiert. Das Handlungshaus ist eines der ältesten in London und man schätzt das Vermögen auf 2 Millionen Pf. Sterling.

Wenn man die Redaktion dieser Blätter mit Recht beschuldigt, daß die Ungarn und die ungarischen Verhältnisse in derselben schonungslos angegriffen wurden, so wird doch meine Person welche seit Oktober nur signirte und durchaus keinen wesentlichen Einfluß auf die eingerückten Artikel nehmen konnte, dadurch entschuldigt werden

können, daß ich unter der Censur des k. k. österreichischen Militärs und seit Februar auch noch unter dem Drucke des russischen Synemes leufzte.

Wie sehr ich für den inneren Frieden Siebenbürgens war und der Union mit Ungarn fast bis August das Wort sprach, beweiset meine Zeitung vom vorigen Jahre und die Unannehmlichkeiten, welchen ich von Seite der Andersgesinnten ausgesetzt war. Möge man diese Umstände, meine Rücksichten als Familienoberhaupt und Bürger dieser Stadt nicht außer Acht lassen, die mich zu Manchem zwangen, was wider meine Ueberzeugung war.

Ich bin der leidenschaftlichen Privatrache einiger Einzelnen anheim gefallen, welche den menschenfreundlichen Befehlen des Herrn Generalen B e m zuwider handelten und derselben kaum entgangen.

Nun ich aber unter dem Schutze dieses seines Rufes würdigen Mannes stehe, zur Weiterausgabe meiner Zeitung aufgefordert wurde und mir durchaus kein Censurzwang auferlegt ist, so kann ich wieder meiner eigenen Ueberzeugung folgen, die von nun an der Maßstab meiner Gesinnung sein soll.

Johann Gött.

In Folge Anordnung des hiesigen löblichen Militär-Oberkommando's werden alle Freunde und Verwandte von solchen Bürgern und Familienvätern, welche sich von hier in die Walachei oder Moldau geflüchtet haben, aufgefordert, diesen Geflüchteten auf dem kürzesten und sichersten Wege bekannt zu geben, daß sie sobald als möglich in ihre Heimath zurückkehren und hier ihr Gewerbe in gewohnter Weise ruhig betreiben mögen.

Kronstadt, am 22. März 1849.

Der Magistrat.

Ankündigung.

Im Auftrage des Obercommandanten der ungarischen Armee in Siebenbürgen Herrn Generalen B e m, mache ich hiermit dem verehrten Publikum bekannt, daß mein Gilwagen zwischen hier und Hermannstadt wieder seinen Weg machen und jeden Montag und Donnerstag früh von hier mit eben der Pünktlichkeit wie früher abgehen wird. Der Preis für die Person ist 4 fl. 30 kr. C.Mz.

Kronstadt, am 21. März 1849.

Franz Körner,
Gastwirth zum grünen Baum.

Bei C. Gerold und Sohn, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen und daselbst, so wie bei **Wilhelm Nemeth**, Buchhändler in Kronstadt und in allen Buchhandlungen der österreichischen Monarchie zu haben:

Tschaturangavidja.

Literatur des Schachspiels.

Gesammelt, geordnet und mit Anmerkungen herausgegeben von
Anton Schmid,
Custos der k. k. Hofbibliothek.
Wien, 1847. Gr. 8. in Umschlag brosch. Preis: 4 fl. C.M.

Die Literatur des Schachspiels verdient wie jede andere Literatur des Bibliologen. Das Schachspiel zeichnet sich noch dazu durch seinen tiefen Geist und durch sein hohes Alterthum vor jedem anderen Spiele vorthellhaft aus und wird von Hohen und Niedern in Ehren gehalten.

Das hier einem verehrungswürdigen Publikum, besonders den Freunden des genannten Spieles gebotene Werk ist die Frucht eines vieljährigen Sammlerfleißes, welcher, einer Biene gleich, alles in einen Stock zusammen zu tragen und dem Ganzen dem Stempel der Vollständigkeit aufzuprägen bemüht war. Möge dessen Schöpfer eine nicht gewöhnliche Anerkennung finden, der typographische Ausstatter aber durch einen schnellen und reichlichen Absatz den erfreulichsten Lohn ärnten.

Bei C. Gerold und Sohn, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen und bei **Wilhelm Nemeth**, Buchhändler in Kronstadt, so wie in allen Buchhandlungen der österreichischen Monarchie zu haben:

Theorie und Methodik

des

Wasserheilverfahrens.

von

Grundlage einer speciellen Wasserheillehre

in

Aufforderung des Vereines für rationelle Ausbildung der Wasserheilkunde in Böhmen

verfaßt

von

Hartwig Weiskopf,

praktischem Arzte und Mitgliede des genannten Vereines.

gr. 8. Wien 1847.

In Umschlag brosch. Preis: 1 fl. 20 kr. C.M.

Der Zweck des Herrn Verfassers dieser Schrift ist zunächst, das bisher größtentheils den Laien in der Heilkunst preisgegebene Heilverfahren mit einfachem Wasser in das Gebiet der Wissenschaft einzuführen. Forschungen über die Ursachen der Wirkungen des einfachen Wassers bilden zu dem Ende die erste Abtheilung. Die zweite umfaßt die Methodik des Wasserheilverfahrens, sorgfältig nach jahrelangen eigenen Erfahrungen bestimmt, mit möglichst genauer Bezeichnung der Wirkungen des Wassers, wie sie in der verschiedenen Anwendungsform und Art begründet sind. In der dritten Abtheilung wird nachgewiesen, in wiefern und wie das Wasserheilverfahren den rationellen Grundregeln natürlichen und ärztlichen Heilwirkens entspricht, Standpunkt und Werth der Hydrotherapie richtig aufgefaßt und gewürdigt und die Grenze, innerhalb welcher sie sich auf dem Heilgebiete zu bewegen hat, umsichtig und genau angegeben.

Jeder Sachverständige und competente Beurtheiler wird zugeben, daß der Herr Verfasser, auf vieljährige Praxis gestützt, seinen Gegenstand ohne Vorliebe oder Vorurtheil in echt wissenschaftlichem Geiste behandelt und solchergestalt ein Werk geliefert habe, welches mit Recht als eine Bereicherung der rationellen Heilkunde bezeichnet, aber auch wegen seiner ansprechenden faßlichen Darstellung dem nicht-ärztlichen gebildeten Publikum zur Belehrung über die allgemeine Heilkraft des einfachen Wassers bestens empfohlen werden kann.

Zur Nachricht.

Es empfiehlt sich Unterzeichneter in allen Sorten von

Mehl und Gries

für jedes Quantum. Derselbe hofft durch die billigst angelegten Preise und Reinheit der Waare das P. T. verehrte Publikum zur vollsten Zufriedenheit bedienen zu können. Ueberrimmt unter der Mühlare von 2 fl. W.W. jedes Quantum, welches aber unter 6 Kübel sich nicht belaufen möge.

Die Niederlage desselben befindet sich am alten Fischmarke im Doktor Bachmayer'schen Hause.

Theochar Zsippa,
Mehlhändler.

Am 26. d. M., als an einem Montag, wird der in der Blumenau gelegene, sogenannte Vogner'sche Meierhof, bestehend aus einem Haus und Garten, auf drei Jahre, nämlich auf die Zeit vom Michaeltag l. J. bis zum Michaeltag 1852 an den Meistbietenden verpachtet werden.

Die Pachtliebhaber wollen sich am gedachten Tag, Nachmittag 3 Uhr, auf dem hiesigen Rathhaus im Magistratual-Sitzungssaal einfinden. Kronstadt, am 3. März 1849.

Das Orts-Consistorium der A. C. B.

Redaktion und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Nemeth.

Kr

N^o. 1.

Das Sieb für die liberalste der tungsreiber, zu sei spruche mit der beste Ausdrücken bescheid Handhabung öffentlic Widerstandes hieß; sehen machen würden chischen Monarchie Censoren, gestattete die ihren Kindern d mann doch eine vorl mehrfacher Erklärung vativen aber solche denten aus allen Gar dermausfeder (wenn wehrende Bemerkung Parteien. Es erjes Verhältnissen zu lob beizubehalten, und st lig zu sein. Dieser Konflikt mit S stimmen und wurde selbst leitete. Da geworden von innern Wochenblatt, das, w zugeben und an Stelle ler bekannten Mar der demokratis wohnenden Bö seiner Zeitungsö lichen, und der unterzei stenlauf dem Redakte mende Material nach nes die Kronstädter Ze Tagen durch im Kronstäb vereinigten

Kro eine Anze dem nich mit Ges Aufwart Herr K sen Fel für die das M namen/ aus a Groß einer Schri